



Gemeinsam im Sozial- und Pastoralraumrundlegung Zusammenarbeit der verbandlichen Caritas und der Pastoral in den erneuerten pastoralen Räumen

Das Arbeitspapier der UAG 2 des Teilprojektteams 01 beschreibt Möglichkeiten, Voraussetzungen und (Rahmen-)Bedingungen der Zusammenarbeit von verbandlicher Caritas und Pastoral. Es ist als Diskussionspapier und Arbeitshilfe für den Prozess des Pastoralen Weges zu sehen.

Durch die vier Grunddimensionen der Pastoral: Diakonia – Liturgia – Martyria – Koinonia vollzieht sich die Nachfolgegemeinschaft Jesu und zwar nach innen und in den Sozialraum. Keine dieser vier Dimensionen darf ausfallen, ohne dass der Wesenskern der Sendung der Kirche betroffen ist. Die vier Dimensionen kommen unterschiedlich und doch unverzichtbar in jeder Praxis der Kirche vor. Sie betreffen alle Getauften. An erster Stelle steht die Sendung aller.

Die vier Grunddimensionen sind der gemeinsame Nenner aller hauptamtlichen wie ehrenamtlichen Akteurinnen und Akteure in der Pastoral, Caritasverband sowie der Mitarbeitenden, Gruppen, Dienste und Einrichtungen in ihrer ganzen Vielfalt.

Die Pfarrei orientiert sich in ihrem Sendungsauftrag an den gegebenen Sozialräumen: Sie verwirklicht ihren Auftrag im Blick auf die konkreten Menschen, die in den Nachbarschaften ihres Gebiets leben.

Um die Menschen im Sozialraum, in ihren unterschiedlichen Lebenswelten in den Blick zu nehmen und daraus Initiativen, Kooperationen oder Projekte zu entwickeln, sollten die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Caritas in das leitende Pastoralteam eingebunden werden, sodass sich im „Schulter-schluss“ von Caritas und Pastoral die Nachfolgegemeinschaft Jesu abbildet. In der Zusammenarbeit von Caritas und Pastoral erfährt der/die Einzelne, eine Gruppe, ein Quartier, die Nachbarschaft durch die handelnden Personen aus Caritas und Pastoral (die zusammen ein Tandem bilden) Lebenshilfe, in die die Perspektive des Evangeliums sowie die Arbeitsweisen der Sozialen Arbeit einfließen. Die Frage nach Gott wird im sozialen Tun wachgehalten.

Dabei kann die Caritas ihre Erfahrungen aus einem breiten Beratungsangebot in unterschiedlichsten Notlagen, ihre Expertise in der Sozialraumorientierung und eine breite fachliche pädagogische Kompetenz bereichernd in die Kooperation mit einbringen.

Die Gemeinden werden durch diese Handlungsebene zu einem ersten Ort der menschlichen und persönlichen Begegnung mit den Menschen in ihren konkreten Lebenssituationen. Die Menschen erfahren Wertschätzung und Hilfe.

Pastoral und Caritas – wie wir (gemeinsam) Menschen im Sozialraum erreichen

Für die Wahrnehmung, Relevanz und Akzeptanz der Gemeinden vor Ort wird zukünftig noch stärker der Blick über den binnenkirchlichen Bereich hinaus notwendig sein, hin auf die Lebensbedingungen der dort lebenden Menschen im sozialen Nahraum, um diesen gemeinsam mit den Menschen und

unter Berücksichtigung ihrer Wahrnehmungen und Erfahrungen zu verändern und immer wieder neu zu gestalten. Ziel der Zusammenarbeit und Vernetzung mit Menschen, Gruppen, Organisationen und Einrichtungen ist es, Gesellschaft und Lebenswelten aktiv mitzugestalten und Bedingungen zu schaffen, die dazu beitragen, dass sich Menschen selbstbestimmt für ihre Themen und Belange einsetzen. Dies gelingt, wenn Gemeinden, Initiativen, Verbände und Kirchorte strukturiert und vernetzt in eine auf den Sozialraum orientierte Zusammenarbeit einsteigen oder diese verstetigen. Da in größer werdenden pastoralen Einheiten vor allem die Ehrenamtlichen zunehmend die Spezialistinnen und Spezialisten für den jeweiligen Sozialraum sein werden, bedarf es eines guten Zusammenspiels von Haupt- und Ehrenamtlichen.

Caritaseinrichtungen verfügen über vielfältige Erfahrungen im Bereich des sozialräumlichen Arbeitens und dort, wo sie einen dezidiert sozialraumorientierten Auftrag haben, bringen sie sich bereits aktiv in den Sozialraum ein.

Caritas sowie die Mitarbeit in nichtkirchlichen Netzwerken und Initiativen kann auch Türen zu „Kirchenfernen“ öffnen. Grundsätzlich ist es zunächst wichtig, dass kirchliche Akteurinnen und Akteure Präsenz und Interesse zeigen für die Themen, die den Sozialraum und dessen Bewohnerinnen und Bewohner betreffen.

Über Präsenz und die Bereitschaft zuzuhören und zu lernen wird man zum glaubwürdigen Akteur und Gesprächspartner. Es versteht sich von selbst, dass eine solche Netzwerkarbeit nur auf Augenhöhe, ohne Leitungsansprüche funktionieren kann. Zielführend kann hier nur sein, nicht für die Menschen, sondern mit den Menschen aktiv zu sein. In diesem Sinne wird es wichtig sein, dass sich die kirchlichen Akteurinnen und Akteure aus Pastoral und Caritas aktiv in die Vernetzungsstrukturen des Sozialraums einbringen oder diese gegebenenfalls mit aufbauen.

Als zentrale Leitfrage kann dabei für Mitarbeitende aus Pastoral und Caritas die Frage Jesu „Was willst du, dass ich dir tun soll?“ (Lk 18,41) dienen. Gerade in der Wahrnehmung der Anwaltschaft für Menschen in prekären Situationen muss dies der zentrale Ansatzpunkt sein. Allerdings beschränkt sich diese nicht nur auf eine materielle Armut, sondern nimmt Bedürftigkeit in verschiedenster Weise in den Blick.

Durch Präsenz dort, wo Leben stattfindet (Stadtteulfeste, Vereine, Supermärkte usw.), erfolgt eine Wahrnehmung der pluralen Lebenswirklichkeit der Menschen im Sozialraum. Neben der Mitarbeit in Netzwerken sind regelmäßige und gute Kontakte zu gesellschaftlichen und politischen Akteurinnen und Akteuren über die unterschiedlichen und gemeinsamen Zugänge von Caritas, Pastoral und anderen Netzwerken hilfreich und zu fördern.

Einbindung der verbandlichen Caritas in die zukünftigen pastoralen Strukturen

Caritatives Handeln ist ein integrativer Bestandteil des kirchlichen Lebens. Sie richtet sich an alle Menschen, ohne Rücksicht auf deren Herkunft, Nationalität, Kultur, Religion. Die Pfarrei weitet durch die Zusammenarbeit mit der verbandlichen Caritas ihren Blick auf alle Menschen. Pastoral und verbandliche Caritas tragen Verantwortung für alle Menschen.

Die Zusammenarbeit kann nur gelingen, wenn dies in gegenseitiger Akzeptanz, Wertschätzung und Anerkennung der Rollen der handelnden Personen geschieht. Dazu bedarf es verbindlicher Arbeitsstrukturen und Absprachen, damit Caritas als wesentlicher Bestandteil der Pastoral deutlich und greifbar wird.

Vertrauliche Zusammenarbeit setzt Beziehung voraus; daher sollen feste Ansprechpartner/-partnerinnen in Caritas und Pastoral benannt werden, die auch über längere Zeitläufe zusammenarbeiten können. Sie sind verbindlich in Pfarrestrukturen einzubinden. Beispielhaft seien die Tandemprojekte in den Dekanaten genannt. Die Zusammenarbeit hat u.a. auch Auswirkungen auf die Auswahl der Mitarbeiter bzw. Mitarbeiterinnen in den Verbänden und deren kontinuierlichen Fortbildungsbedarf – gerade im Hinblick auf die pastoralen Strukturen und Aufgaben in den Gemeinden. Ebenfalls ist es sinnvoll, pastorale Mitarbeitende in die Arbeitswelt der Caritas einzuführen, um Verständnis für soziale und politische Entwicklung zu fördern.

Pastoral ereignet sich im Sozialraum, der von kommunalen und politischen Vorgaben geprägt wird. Caritas kann hier als Türöffner fungieren, Kontakte zwischen den Akteurinnen und Akteuren der Kommunalpolitik herstellen und so „Brücken bauen“.

Empfehlungen für die Zusammenarbeit von Verband und Pfarrei

Mitarbeitende der Caritas arbeiten oft in zeitlich festen Vorgaben, um den Bedingungen der Finanzierung ihrer Arbeit gerecht zu werden. Die Aufgabe der Gemeindecaritas kann nicht zusätzlich erfolgen – hier bedarf es einer Abstimmung über finanzielle und zeitliche Ressourcen. Wir regen an, dass insbesondere die Mitarbeiterinnen bzw. Mitarbeiter der Beratungsdienste, deren Dienste über die Zuweisung von Kirchensteuermitteln finanziert werden, für die Aufgaben der Gemeindecaritas prozentual freigestellt und qualifiziert werden.

Die Nutzung und damit Refinanzierung von Immobilien wird in den kommenden Jahren zu einer großen Herausforderung werden. Die Caritasverbände überprüfen die Standorte ihrer Beratungsstellen mit Mietvertrag und stellen sich die Frage, ob sie auch Immobilien der Kirchengemeinden allein oder gemeinsam nutzen könnten. Vorteil einer gemeinsamen Nutzung für die Gemeinde wäre, dass sie eine bessere Auslastung ihrer Räume erreicht; die Caritasverbände wiederum könnten eine Reduzierung ihrer Mietleistungen erreichen. Vor allem aber erfährt der gemeinsam genutzte Ort eine Öffnung für viele Klienten, Gruppen und Menschen, die im Sozialraum zu Hause sind; das Pfarrzentrum/Pfarrhaus wird in „die Mitte des Sozialraumes“ geholt.

Ehrenamtliches Engagement und verbandliche Caritas

Zugänge, Formen und Rahmenbedingungen ehrenamtlichen Handelns haben sich in den letzten Jahren stark gewandelt. Auf der einen Seite erscheint es zunehmend schwieriger, Ehrenamtliche für das „klassische“ Engagement in den Gemeinden und Kirchorten zu finden. Gesellschaftliche Veränderungen (Berufstätigkeit beider Elternteile, Entkoppelung von Wohn-, Kirch- und Arbeitsort, etc.) setzen neue Rahmenbedingungen. Das bringt mit sich, dass sich viele Gemeindemitglieder nicht langfristig für die Mitarbeit festlegen wollen. Auf der anderen Seite gibt es weiterhin viele Menschen, die ihre Freizeit einem Ehrenamt zur Verfügung stellen möchten. Sie suchen sich ihre Ehrenämter sehr bewusst aus. Hierbei wird es zunehmend wichtiger, dass die Rahmenbedingungen für ein Ehrenamt attraktiv sind, - also dass der Umfang klar umrissen ist, dass Zuständigkeiten und Kompetenzen klar sind und in der Ausübung ein hohes Maß an Selbstwirksamkeit erfahrbar wird. Ehrenamtliche finden mittlerweile häufiger über konkrete Inhalte zu Projekten, ohne klassische Anbindung in einer Gemeinde, als dies noch vor Jahren der Fall war. Gerade durch sozialdiakonische Angebote besteht die

Chance, Zugänge und Anknüpfungspunkte zu Ehrenamtlichen zu schaffen, die weniger bis gar nicht kirchlich geprägt sind, das eigentliche Angebot aber als wichtig empfinden. Ein Beispiel dafür ist etwa die Flüchtlingsbetreuung in den Gemeinden.

Da es in der Neuordnung der zukünftigen Pastoralräume noch viel stärker auf die Mitarbeit und Verantwortungsübernahme durch Ehrenamtliche ankommen wird, gilt es die genannten Rahmenbedingungen in den Blick zu nehmen. Hier sollten neue Formen der Mit- und Zusammenarbeit Ehrenamtlicher etabliert werden:

- Projekte müssen mit den Ehrenamtlichen entwickelt und umgesetzt werden. In den Vorüberlegungen bedarf es guter Rahmenbedingungen, um für Klarheit in der Mitarbeit zu werben. Ehrenamtliche entscheiden eigenverantwortlich über einzubringende Zeit und Ressourcen und begrenzen damit auch ihr Engagement.
- Ehrenamtliche sind in der Mitgestaltung ernst zu nehmen. Sie bringen sich mit ihrem Know-how, ihrer freien Zeit und ihrem christlichen Engagement vollwertig ein. Die von den Ehrenamtlichen übernommenen (pastoralen) Aufgaben setzen eine ehrliche Delegation durch die Verantwortlichen voraus.
- Für die Initiativen und Projekte müssen klar abgesprochene finanzielle Mittel im Etat (der neuen Pfarrei und des Caritasverbands) zur Verfügung stehen. Projektverantwortliche übernehmen auch Verantwortung für die Verwendung des finanziellen Budgets.
- Die Einrichtung einer Ehrenamtsbörse kann für Mitarbeitende ein gutes Kommunikationsmittel sein. Sie muss verantwortlich gepflegt und aktualisiert werden.
- Mitarbeitende in der Caritas der Gemeinde sind für ihre Mitarbeit entsprechend der Projekte gut zu qualifizieren. Generell sollen Ehrenamtliche einen Zugang zu Fortbildungsmöglichkeiten haben. Dafür ist ein ausreichendes Budget im Etat der Pfarrei zur Verfügung zu stellen.
- Außerdem ist Voraussetzung einer gelingenden Projektarbeit, dass Ehrenamtliche von einer bzw. einem festgelegten Hauptamtlichen in ihrem Engagement fachlich unterstützt und begleitet werden. Regelmäßige und anlassunabhängige Austauschtreffen sind Voraussetzung in der Begleitung der Ehrenamtlichen. Diese Treffen werden in Absprache mit den Beteiligten festgelegt.
- Die Zusammenarbeit Hauptamtlicher und Ehrenamtlicher setzt grundsätzlich voraus, dass Hauptamtliche im Pastoralteam eine spürbare wertschätzende Grundhaltung den Ehrenamtlichen gegenüber zeigen und pflegen. Die Möglichkeit gemeinsamer spiritueller Angebote können einen wichtigen Beitrag leisten.
- Es ist ratsam, gemeinsame Formen der Begegnung zu entwickeln. Das gemeinsame Feiern – projektunabhängig – fördert die Begegnung und den Austausch zwischen Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen.

Die gemeindliche Caritas verortet sich im Sozialraum der Gemeinde. Die Umsetzung der Caritasarbeit wird wesentlich zielführender sein, wenn eine eingehende Sozialraumanalyse durchgeführt wird. So kann es möglich sein, mit einem Caritaszentrum oder anderen Initiativen die Angebote abzustimmen und zu initiieren. Die Vernetzung mit anderen Kirchengemeinden und Organisationen, z.B. Mehrgenerationenhaus, Stadtteilbüros etc. ist eine wichtige Voraussetzung für die Umsetzung und das Gelingen einer guten Projektarbeit.